

Irmtraut Lindeck-Pozza (1914-2007) †

Am 13. April 2007 ist in Wien Dr. Irmtraut Lindeck-Pozza im 93. Lebensjahr verstorben. Mit der Verstorbenen verliert die historisch-landeskundliche Forschung des Burgenlandes eine verdienstvolle Persönlichkeit, deren Tätigkeit vor allem für die Erforschung der mittelalterlichen Geschichte des burgenländisch-westungarischen Raumes von großer Bedeutung ist.

Irmtraut Lindeck-Pozza, am 13.8.1914 in Wien als Tochter eines Beamten des Österreichischen Patentamtes und einer Lehrerin geboren, entstammte väterlicherseits der angesehenen gräflichen Familie Pozza di Zagorien, ihr Großvater Dr. Raphael Pozza war Rechtsanwalt in Ragusa (Dubrovnik) und jahrelang Bürgermeister dieser Stadt. Nach dem Besuch der Volksschule in Wien besuchte Irmtraut Lindeck-Pozza die Bundeserziehungsanstalt in Wien XVII, wo sie 1932 die Reifeprüfung ablegte. Im Wintersemester 1932/33 begann sie an der Universität Wien mit dem Studium der Geschichte, Kunstgeschichte und Germanistik. In den Jahren 1935 bis 1937 absolvierte sie als außerordentliches Mitglied den Ausbildungskurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung. In ihrer Hausarbeit am Institut setzte sie sich mit dem „Einfluß der staatsrechtlichen und bekenntnismäßigen Anschauungen auf die Auseinandersetzungen der Stände mit dem Landesfürstentum in Österreich“ auseinander. Seit 1938 war sie zunächst in Wien, dann in Stuttgart am Deutschen Auslandsinstitut tätig, wo sie u. a. die Redaktion des Jahrbuches für das Auslandsdeutschtum besorgte. 1939 wurde sie mit der Dissertation „Die deutschen Königinnen von Rudolf I. bis Ludwig IV. zur Dr. phil. promoviert. Von 1941 – 1945 war sie als Archivarin am Finanzarchiv des damaligen Reichsarchivs Wien tätig. 1945 – 1952 arbeitete sie als Sprachlehrerin an einem Privatschulwesen in Lech am Arlberg, wo sie die Fächer Latein und Griechisch unterrichtete. 1952 kehrte sie an das Institut für Österreichische Geschichtsforschung zurück, wo sie seither mit verschiedenen Stipendien und Werkverträgen wissenschaftlich tätig war. Da die Dotierung der einzelnen wissenschaftlichen Unternehmungen relativ gering war, war sie gezwungen, mehrere Projekte nebeneinander durchzuführen. So kam sie 1956 auch mit dem Burgenländischen Landesarchiv erstmals näher in Kontakt. Nachdem 1956 der damalige Bearbeiter des Burgenländischen Urkundenbuches, Hans Wagner, – der erste Band war 1954 erschienen – die Bearbeitung des Urkundenbuches zurückgelegt hatte, übernahm Irmtraut Lindeck-Pozza im Herbst dieses Jahres die Bearbeitung des zweiten Bandes des Urkundenbuches. Obwohl für diesen Band kaum Vorarbeiten vorhanden waren und langwierige Forschungsreisen nach Ungarn unternommen werden mussten, konnte das Werk nach vergleichsweise kurzer Zeit 1965 mit den Bänden II und III fortgesetzt werden, die den Zeitraum von 1271 – 1327

abdeckten. Um eine zügigere Bearbeitung der weiteren Bände zu sichern, wurde Lindeck-Pozza 1973 mittels eines Sondervertrages in den Burgenländischen Landesdienst aufgenommen. Tatsächlich konnte nun aufgrund dieser neuen Gegebenheiten die Bearbeitung des Urkundenbuches in den folgenden Jahren stark forciert werden. Mit Ende des Jahres 1980 trat Irmtraut Lindeck-Pozza in den dauernden Ruhestand. Aus dem Material der von ihr gesammelten und bearbeiteten Urkunden für die Jahre 1328 – 1342 konnte schließlich 1985 Band IV (mit den Urkunden für die Jahre 1328 – 1342) erscheinen und 1999 der von ihr und Erich Reiter vorbereitete Band V (mit den Urkunden der Jahre von 1342 bis 1349 mit Nachträgen von 1219 – 1342) in der Bearbeitung von Leonhard Prickler publiziert werden. In einem retrospektiven Beitrag mit dem Titel „Das Burgenländische Urkundenbuch“, der 1982 im Band XXIV/XXV (1981/1982) des Südostdeutschen Archivs erschienen ist, berichtete Irmtraut Lindeck-Pozza über die speziellen Probleme der Bearbeitung des Urkundenbuches, denen sie sich als Autorin gegenübergestellt sah. Einen weiteren Ausfluss ihrer Arbeit am Urkundenbuch bildete die Abhandlung „Zur Geschichte des Kapitels von Eisenburg“ (BHBl., 34. Jg. / 1972, S. 72 – 79).

Neben ihrer wissenschaftlichen Haupttätigkeit für das Burgenländische Urkundenbuch hat sich Irmtraut Lindeck-Pozza auch mit anderen Forschungsfeldern befasst. So arbeitete sie in den 50-er und 60-er Jahren mehrere Jahre lang einige Monate in Rom an der Erfassung und Edition der Nuntiaturberichte des 18. Jhs. für Deutschland. Unter ihrer redaktionellen Betreuung erschien aus diesem Bereich die Arbeit „Der Schriftverkehr zwischen dem päpstlichen Staatssekretariat und dem Nuntius am Kaiserhof Antonio Eugenio Visconti 1767 – 1774.“ (=Publikationen des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, 2. Abteilung, Quellen, 2. Reihe, Wien 1970.) Damit in Konnex stand ein späterer Beitrag über das Gebäude der Apostolischen Nuntiatur in Wien (erschieden im Sammelband „Beiträge zur neueren Geschichte Österreichs“, hrsg. von Heinrich Fichtenau und Erich Zöllner, Wien 1974, S. 160 – 175).

Zur Erhellung der Anschlussgeschichte des Burgenlandes aus italienischer Sicht bearbeitete sie in den Jahren 1970 und 1971 das diesbezügliche Material der italienischen Archive. Ein auf diesen Forschungen beruhender Aufsatz ist in den Burgenländischen Forschungen, Sonderheft III, S. 15 – 43 unter dem Titel „Zur Vorgeschichte des Venediger Protokolls“ erschienen. Weitere Arbeiten zu diesem Thema sind in den Römischen historischen Mitteilungen im 14. Heft (1972), S. 123 – 154 mit dem Titel „Die Burgenlandfrage in der italienischen Außenpolitik. Ein Vermittlungsversuch Italiens zu Ende 1921“ und in der Zeitschrift *Storia e politica* XIII, Fasc. 1-2 (1974), S. 1 – 16 mit dem Titel „I rapporti Austro – Italiani dal trattato di St. Germain all’ avvento al potere del fascismo“ veröffentlicht worden.

Jeder, der mit mittelalterlichen Quellen gearbeitet hat, weiß, welch hohen

Anforderungen BearbeiterInnen von Urkundenbüchern gerecht werden müssen. Irmtraut Lindeck-Pozza entsprach diesen Anforderungen durch ihre solide Ausbildung am Institut für Österreichische Geschichtsforschung, die sie seinerzeit mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen hatte. Neben ihrem soliden Fachwissen zeichnete die Verstorbene ein großes Allgemeinwissen aus, vor allem aber ihre tiefen Sprachkenntnisse – so beherrschte sie neben Deutsch und dem klassischen Griechisch und Latein Englisch, Französisch und Italienisch, was ihr bei ihren vielen Forschungsaufenthalten im Ausland sehr zugute kam.

Menschlich zeichneten Irmtraut Lindeck-Pozza vor allem ein enormer Fleiß und gute organisatorische Fähigkeiten aus, die ihr halfen, die vielen Widrigkeiten im Wissenschaftsbetrieb und in ihrem Privatleben leichter zu ertragen und zu überwinden. Trotz mancher Schicksalsschläge in ihrem beruflichen Werdegang und in ihrem privaten Lebensumfeld verlor die Verstorbene nie die Kraft zum Neubeginn bzw. zur Erreichung der gesteckten Ziele. Trotz vieler schwieriger Lebenssituationen behielt sie immer eine positive Lebenseinstellung bei, die in ihrer freundlichen und liebevollen Art gegenüber ihren Mitarbeitern und Kollegen sichtbar wurde, bei der auch der ihr eigene Humor nicht zu kurz kam.

Dem Burgenland, das die Verstorbene selbst als ihre „Wahlheimat“ bezeichnete, fühlte sich Lindeck-Pozza durch ihre Tätigkeit tief verbunden. Das Land Burgenland und seine landeskundliche Forschung hat mit Irmtraut Lindeck-Pozza eine Persönlichkeit verloren, die durch ihre langjährige Arbeit am Urkundenbuch des Landes dazu beigetragen hat, eine Grundlage für weitere Forschungen im Bereich der mittelalterlichen Geschichte des Landes zu schaffen und schuldet ihr dafür Dank und Anerkennung. Alle, die sie persönlich gekannt haben, werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

Felix Tobler